Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 18 (1911)

Heft: 14

Artikel: Die Macht des Gedankens

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531474

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und wirklich nahm er einem Meitli feinen Mobeschienhut, boch auf erfolgten Tumult gab er ihn ihm wieder." Das trug bem P. Ifidor eine Ruge bes Abtes ein. - Wo er die Ghrbarfeit nur im minbeften verlett fah, ober auch nur verlett glaubte, ichritt er augenblicklich ein. Frauensperfonen, befonbers jungeren, die ihre Urme nicht bis gur Sand bebedt hatten, fonnte er mit feinem Mehrrobre empfindlich auf die Arme schlagen mit einem nicht salonfähigen Rurufe. Sein Meerrohr mit Silberfnopf und 3winge mar berühmt und - gefürchtet. — Eines Tages zeigte am Jahrmarkt ein Frember bem Bolle seine Budfaftenbilder. Defonders gahlreich ftanden, wie überall, die Rinder vor bem runden Glase. P. Ifibor, ber vernommen, es feien einige fur Rinder eben nicht paffende Bilber in dem Raften, naberte fich gelaffen und ftieß mit feinem langen Meerrobre unbarmbergig burch bas Glas und ben gangen Raften binburch, bem Budtaftenmann verbeutend, er mochte fich von Ginfiebeln entfernen. Diefer wendete fich klagend an die Polizei, die Polizei aber meinte, es mare von ihrer Seite mit bem Bfarrer Mofer nicht viel anzufangen, und riet bem Manne, er moge fich gerabe unmittelbar an ben Pfarrer felbst wenben. Der Mann tat es und ftellte ibm bor, wie nun mit bem Gudfaften feine gange Rahrungsquelle verfiegt und wie er nun ein armer, geplagter Mann fei. Der Pfarrer wieberholte anfangs feine Strafpredigt und fragte bann: "Was toftet aber euer Budtaften?" - "Wenigstens zwei Taler, herr Pfarrer." - "Da habt ihr vier, aber tommt mir nicht wieber mit folden Figuren." - Auf abnliche Beife verfuhr er mit einem Italiener, ber Gppsfiguren berumtrug. Auch ba fuhr bas furchtbare Meerrohr bazwischen, und bie Scherben von Göttern, Ragen und Belben fuhren bunt übereinander. Die Beute lachten; aber bie Aramer nahmen fich ferner in acht, unanständige ober zu freie Bilber gur Schau zu tragen. -Manchmal entbehrte fein Auftreten gegen Unfug nicht eines gewiffen humors. Einmal fab er, daß junge Leute unter dem Gottesdienste Regel schoben. Gelaffen ging er hinaus bis auf ben Regelplat, bann mußte ihm eine Frau, bie eben in ber Rabe ftanb, einen Rorb und eine Urt holen. Als bies gefcheben, nahm er einen Regel nach dem andern, zerhadte ihn und warf die Stude in den Rorb. Als die mubfame Arbeit gu Enbe mar, fagte er gur Frau: 3hr tonnt nun ben Rorb und bie Art wieder mitnehmen, bas bolg bleibt euch für euere Dube. Die jungen Leute aber verstanden die Lettion und getrauten sich nicht, gegen ben Pfarrer klagend aufzutreten." Soweit P. Obilo Ringholz in feinem wirklich hodintereffanten, lehrreichen und originell gehaltenen Blichlein. (Schluß folgt.)

Die Macht des Gedankens.

(Bon B., Behrer in G.)

Groß ift die Macht des Willens beim Menschen; die Willenstätigkeit aber setzt die Verstandesarbeit voraus. Der Wille kann bloß lieben und erstreben, was ihm vom Verstande als gut und erstrebenswert vorgelegt wird. Viel Unheil und Uebles in der Welt ist weniger bosem Willen der Menschen zuzuschreiben, als vielmehr dem Mangel an Einsicht für die Rotwendigkeit und den Wert des Wahren und Guten.

Im folgenden handelt es sich darum, die Macht des konzenstrierten Gedankens in der Erziehung seiner selbst und der Jugend anschaulich zu machen. Nachstehende Ausssuhrungen verdanken ihr Ents

stehen namentlich der Lektüre eines Buches, betitelt: Die Macht des Gebankens von Orison Swet Marden, übersetzt von Christlieb, Verlag: Engelhorn, Stuttgart 1909.

Die Möglichkeiten der Bildung und Erziehung des Gedankens sind unbegrenzt, ihre Folgen reichen bis in die Ewigkeit hinein, und doch bemühen sich noch immer so wenig Menschen, ihre Gedanken in Bahnen zu lenken, die für sie heilsam sind. Sie lassen sich durch zufällige Freundschaften, Bücher und andere Umstände fortreißen, ohne daß sie es versuchten, durch Zucht und Kontrolle ihrer Gedanken unabhängiger und vollkommener zu werden. Groß und folgenschwer ist die Macht des Gedankens; größer und wichtiger aber ist die Macht des Menschen über seine Gedanken. Des Menschen freier Wille befähigt ihn, gute oder bose Gedanken in sich austommen zu lassen. Er kann aber nur Gutes tun und denken mit Hilse der Gnade Gottes. Letztere selbst will zum Teile ersleht sein.

"Große Gebanken und ein reines Herz, bas ift es, was wir von Gott erfleben sollen."

Das größte Arbeitsfeld für die Gedankenbeherrschung ift die Jugend, weil derselben viele Gedanken vermittelt werden muffen und sie angeleitet werden soll, diese ihre Gedanken in rechter Weise zu gebrauchen und sie in der Zucht zu halten.

Orison Swett Marden rechnet zu den Gedanken, die sich ein Mensch aneignen soll, um in seiner Tätigkeit Erfolg zu haben, besonders auch denjenigen des Selbstvertrauens. Es liegt etwas geradezu Zauberhastes in der Art, wie eine selbstvertrauende Haltung andere Menschen beeinstußt. Hat jemand kein Zutrauen zu sich selbst, so hat auch niemand Zutrauen zu ihm. Ein Lehrer, der recht wenig gelernt hat, leistet oft vielmehr in seinem Fach, als ein anderer, der zehnmal so viel weiß, aber sich nicht zu geben und seine Ueberlegenheit nicht zu zeigen versteht. Marden schreibt weiter:

"Wenn du Untergebene haft, so können sie dir ganz leicht sagen, ob du zu beinem Tagewerk kommst als ein Sieger, voll Bertrauen auf das Eelingen beiner Sache, ober als ein Geschlagener voller Zweisel. Niemand braucht die Fähigkeit der geistigen Ausstrahlung nötiger als der Lehrer. Ein aufgeregter, sich abhehender und unsicherer Behrer bringt ein ganzes Zimmer voll Kinder in Unordnung, während ein ruhiger und gleichmäßiger Mensch, der sich selbst völlig in der Gewalt hat, dieselben Schüler zu ruhiger und guter Arbeit bringt. Jugendliche Menschen sind außerst empfänglich sür die Art der Gedanken, die auf sie gerichtet sind. Kein Lehrer und keine Lehrerin ist für die heilige Ausgabe des Lehrens geeignet, wenn sie nicht voll innern Anteils für die Schüler sind und liebevolle, hilfsbereite Gedanken für ihre Schüllinge begen."

Gedankenbildung ist Charakterbildung. Diesen Satz beweist unter anderem auch Dr. Schofield, wenn er sagt:

"Man erfülle ben Geift bes Rindes burch Beifpiel und burch Erzählungen mit hoben Borbilbern, die feinem Willen Richtung und ber Entwicklung feines

Charakters Stärke verleiben. Man nahre seinen Geist mit richtigen Gebankenbilbe die sittliche Feinfühligkeit und stärke den Widerwillen gegen das Bose, indem man das Verantwortlichkeitsgefühl gegen sich selbst, gegen die Menschen und gegen Gott lebendig macht."

Noch größeren Ginfluß als auf die uns anvertrauten Rinder haben unfere Bedanten auf uns felbft. Jede Willens- und Denktätigfeit bes Menschen prägt fich bem Gehirn ein. Was also im Geift ift, ift auch im Gehirn und von da aus auch im Abrber. So fcreibt ein Mann gleichfam fein Leben in feinem Rorper nieder, und die Engel tonnten feine Lebensbeschreibung im Baue besfelben lefen. Welch' große Macht die Gedanken über unfern Leib befiten, hat fich ichon in vielen Fällen gezeigt. Großer Schreden und übermäßige Freude hatten ichon gur Folge, daß folde, die fich von Gedanken folder Art ploglich überraschen ließen, von einem Schlaganfalle getroffen wurden. Noch öfters mag es vorgekommen fein, daß infolge Rummer, Angst und Leiden die haupthaare in furger Beit grau murben ober andere auffallende forperliche Beranderungen eintraten. Gebanfen großer Liebe, helbenhaften Mutes und gewiffenhafter Pflichterfüllung haben ichon Schwertranten bie Rraft verliehen, heroische Taten zu vollbringen. Die Liebe zu ihren Kindern bewog jene schwache, krankliche Mutter, ihre Rinder aus dem brennenden Saufe zu retten. Die Rolle, welche ber Beift bei Beilung ber Rrantbeiten spielt, ift den Aergten wohlbefannt. Die Suggeftion und ihre Beilerfolge find Beweise bafur.

Bu den für den Menschen nachteiligen Gedanken zählt Swet Marden auch die Furcht. Sie ist nach ihm der Todseind alles jugendlichen Glückes und der gefürchtetste Gefährte des Alters. Sie verschlechtert den Charakter, vernichtet das Streben, erniedrigt die geistige und körperliche Lebenskraft und totet jede Fähigkeit zu erfolgreichem Wirken. Fletcher sagt von ihr:

"Die Furcht ift wie Rohlensaure, die in unsere Lebensluft eingepumpt wird. Sie verursacht Erftidung auf bem Gebiete bes Gebantens, der Sittlichkeit und bes Geistrs und ift geradezu totlich fur die Energie."

Ein anderer Schriftsteller führt aus:

"Fast das größte Unglud, das ein Rind treffen kann, ift, eine Mutter zu haben, die beständig von nervöser Angst gequält wird." "Tausendmal," schreibt Dr. Ferriani, "habe ich die traurige Tatsache seststellen mussen, daß mindestens achtzig von hundert krankhaft angstlichen Rindern bei Zeiten hätten geheilt werden können durch die einsachsten Regeln der seelischen und körperlichen Gesundheitslehre, bei denen das wichtigste Stück die Suggestion ist, die von einem tapfern Mut ausgeht."

Deshalb besteht eine der größten Aufgaben der Charakterbildung darin, die schädlichen Wirkungen der Furcht in allen Erscheinungsformen zu vernichten. Riemand kann ein gesundes, sonniges, für andere segens-

reiches Leben führen, solange er nicht die Reime der Furcht samt der Wurzel ausrottet. Die Furchtgedanken mussen durch frohe, hoffnungsund vertrauensvolle Gedanken aus dem Geiste verdrängt werden. Erst wenn dies geschehen ist, kann sich die Menschenseele zu der ihr gebührenden, gottgewollten Herrscherstellung emporheben.

Weitere Feinde des menschlichen Charakters sind nach Swet Marden die tod bringenden Gemütsbewegungen wie Haß, Sorge, Zorn und Rache, Schrecken und Kummer. Die Kunst des Lebens besteht nun darin, diese Gefühle und Stimmungen durch die denselben entgegengesetzen zu verdrängen.

"Diese verbrangenbe Dacht eines entgegengesetten Gefühls wirkt unbedingt, wenn ber neue Gedante ftarter ift als ber alte."

Peffimistische Stimmungen sind schädlich für Körper und Geift, weshalb ein großer Philosoph sagt:

"Ich bemühe mich mit aller Araft, mich burch nichts nieberbruden zu laffen und alles, was mir begegnet, von ber besten Seite zu nehmen. Ich glaube fest, daß biese Handlungsweise Pslicht und das Gegenteil Sunde ift."

Die Fähigkeit, Sonnenschein auszustrahlen, ist eine größere Macht als Schönheit und Bilbung.

Man kann ben Charafter ändern, wenn man sich gewöhnt, seine Gedanken unter bewußter Leitung zu haben. Die durch den Willen angespannte und von Bernunft und Urteil geleitete Ausmerksamkeit ist imstande, Geist und Gedanken so zu schulen, daß sie sich nur auf höhere Ideale richten, dis dies zur Gewohnbeit geworden ist. Es ist nur eine Sache der Uedung und Selbstzucht. (Swet Marden pag. 227.) Wir wissen, daß die meisten Menschen das, was sie heiß ersehnen und wonach sie beständig ringen, irgendwann und irgendwo auch erstangen (pag. 188).

Jules Panot sagt in seinem Buche: "Die Erziehung des Willens" pag. 88:

"Was ist die Erziehung weiter als die Bewerkstelligung mächtiger Gessühle, um Gewohnheiten des Denkens, des Handelns zu schaffen, d. h. um im Geiste des Kindes Vorstellungen, mit Gesühlen und Handlungen verknüpft, hersaustellen." Seite 163: "Unsere scheindar unbedeutendsten Handlungen bilden, wenn wir sie nur wiederholen, mit den Wochen, Monaten, Jahren ein ungebeuerliches Kapital, das im organischen Gedächtnis in Gestalt unausrottbarer Gewohnheiten verzeichnet bleibt. So drängt sich uns also mit unwiderstehlicher Kraft die Ueberzeugung auf, daß jeder Mensch mit Hilse der Zeit und aller unserer seelischen Mittel zur Selbstbemeisterung gelangen kann."

Dr. Förster schreibt in seinem Buche: "Schule und Charafter":

In einem Rurse über Psychologie, so erzählt die Gründerin dieses Systems, habe sie einmal das Wort gehört: Gedanken sind Realitäten. Da sei ihr der Wunsch gekommen, die Macht des konzentrierten Gedankens auch für die Schuldisziplin fruchtbar zu machen. Daraus sei der Plan entstanden, die Schüler anzuleiten, zunächst einmal fünf Minuten lang vor Schuldeginn die Gedanken auf irgend ein Lebensideal zu richten und auf die Mittel und Wege, sich ihm zu nähern. Für jeden Monat wurde ein bestimmter Gegenstand ge-

mablt (Gehorsam, Selbstbeberrichung, Reinlichfeit) und bann von allen Seiten aus beleuchtet.

Dr. Eggersdorfer zählt in einer Arbeit (Astese und Erziehung, Pharus I) die Sammlung und den konzentrierten Gedanken zu einer Methode der asketischen Willensbildung. Man dürfe nicht aus dem Auge lassen, daß der Wille sich nicht selbst bewege, sondern seine Motive aus dem Erkenntnisvermögen empfange. Eine erste Sorge tüchtiger Willensbildung müsse es deswegen sein, zur bewußten, freiwilligen und vertieften Ronzentration der Gedanken auf sittliche Wahrheiten anzuleiten. Hieher gehören die wohldurchdachten Methoden der "Meditatio", der Betrachtung, wie sie z. B. in den "Exercitia spiritualia" des hl. Ignatius oder in der Philothea des hl. Franz von Sales zu sinden sind. Auch das sogen. Brownlee-System, welches in den Schulen Ohios angewendet wird, ist nichts anderes als eine einsache Form der Meditation.

Was resultiert aus dem Gesagten als praktische Schluffolgerung? Haupisachlich zweierlei, nämlich:

- 1. Das unsere Gebanken wie unsere Berftanbestätigkeit überhaupt bei unserer Selbsterziehung eine unermeglich wichtige Rolle spielen, und
- 2. daß es in unsern Sanden liegt, Gedankenrichtung und Gedankeninhalt ber uns anvertrauten Rinder jum großen Teil zu bestimmen durch Beispiel, Bucht und Belehrung. -d-.

* Der katholische Zehrerverband des deutschen Reiches.

Die allgemeinen oder Grund.Sagungen des Verbandes lauten:

§ 1. Der Zweck des Ratholischen Lehrerverbandes ist Hebung der Schule nach den Grundsagen der katholischen Rirche und Förderung der Interessen des Lehrerstandes. Politische Bestrebungen jeder Art find ausgeschlossen.

§ 2. Mitglieber bes Berbanbes tonnen alle Bolfsichul- und Seminarlehrer

geiftlichen und weltlichen Ctanbes werben.

§ 3. Der Berband gliebert fich in Proving - (Diozefan -) Bereine und in

Rreis bezw. Ortsvereine.

§ 4. Jeder Provinzialverein halt alljährlich eine Versammlung ab. Der für die nächste Provinzialversammlung gewählte Vorort hat für die Einberufung und Vorbereitung derselben zu sorgen, namentlich Vorschläge für die Tagesordnung und die Jusammensehung des Vorstandes zu machen. Alle Antrage für die rächste Provinzialversammlung sind an den Vorort zu richten.

§ 5. Jeber Kreisverein hat die Pflicht und das Recht, einen stimmberechtigten Vertreter aus seiner Mitte zur Provinzialversammlung zu entsenden. Die Vertreter beschließen am Tage vor der Versammlung über die Vorschläge des Vorortes. Der durch die Vertreter gewählte Vorstand gilt dis zur nächsten

Provinzversammlung als Vorstand des Provinzvereins.

Die Fahrkoften für die Bertreter ber Rreisvereine werben aus ber Raffe bes Provingialvereins erfett.